

## Kultur

### Leinen los für die nächsten fünfzig Jahre

**Die Camerata Bern lanciert ihre Jubiläumssaison: anspruchsvoll und in einem weiten Bogen vom Barock bis in die Gegenwart.**

#### **Peter König**

Trotz viel zu schönem Wetter für ein Konzert im Souterrain: Das Auditorium des Paul-Klee-Zentrums war für das 1. Abonnementskonzert der Camerata-Jubiläumssaison gut gefüllt. Die Logik des Programms mit je drei Werken des Barock und bedeutender ungarischer Komponisten erschloss sich jedoch nicht sofort; Konzerte von Händel und Bach umrahmten die «Rumänischen Volkstänze» von Béla Bartók.

Nach der Pause war es umgekehrt. Zuerst gab es die «Marosszéker Tänze» von Bartóks Freund Zoltán Kodály (bearbeitet von Sándor Veress), dann ein kurzes dreiteiliges Concerto von Vivaldi und zum Abschluss die 1966 von Veress für die Camerata komponierte «Musica concertante». Wie die «Rumänischen» gehen auch die «Marosszéker Tänze» auf in Siebenbürgen gesammelte Volksweisen zurück. Cluj, der Geburtsort von Veress – früher Klausenburg oder Koloszvár –, liegt heute ebenfalls in Rumänien. So betrachtet schlägt das Programm die Brücke vom Barock eher dorthin als nach Ungarn.

Das intellektuell anspruchsvolle Veress-Stück gab dem Programm den Namen. Aber eigentlich ist ja das gesamte Wirken dieser vorzüglichen Formation Musica concertante. Veress' Partitur fordert das Streichensembel aufs Äusserste und bietet praktisch allen Mitwirkenden Gelegenheit zur solistischen Entfaltung. Diese finden Antje Weithaas und Erich Höbarth (ihr Vorgänger als Camerata-Leiter) auch in Johann Sebastian Bachs Doppelkonzert für zwei Violinen, Streicher und Basso continuo (BWV 1043). Ihr einträchtiges Musizieren offenbart aber auch zwei sehr unterschiedliche Spielweisen – hier die expressiv-agile Weithaas, da der eher in sich gekehrte Höbarth.

#### **Zwei Werke von Veress-Schülern**

Die Jubiläumsspielzeit der Camerata segelt unter dem Motto «Zugabe». Bekannte Gassenhauer wären jedoch unter der Würde des Ensembles, das stattdessen nicht weniger als zwanzig neue Werke in Auftrag gab, die nun im Laufe des Jahrs uraufgeführt werden. Den Anfang hatte am Vormittag Alfred Zimmerlins «Hüben und drüben» gemacht. Am Abend gab es von Heinz Holliger eine mehrdeutig mit «META ARCA» betitelte Komposition, von ihm selber dirigiert. Es sind musikalische Porträts aller sieben Leiterinnen und Leiter der letzten (oder ersten) fünfzig Camerata-Jahre. Weithaas und Höbarth konnten sich so gleich selber aufführen – und Holliger hat sie gut getroffen.

Vor der Pause gab es eine erste Zugabe, diesmal von Roland Moser, wie Holliger ein Schüler von Sándor Veress. Moser lässt in «Wiege, Lied und schlummerndes Kind» über den grundierenden Geigen vor allem die tiefen Streicher zur Geltung kommen. Beeindruckend die Klangfarben, die er dem Orchester entlockt: Klingt der Kontrabass zu Beginn fast wie ein Alphorn, gemahnen die Violinen am Ende an Kirchenglocken.